# *Blitz-und-Donner-Blatt 6* – Something is rotten in the state of Denmark

Liebe Leserin, lieber Leser,

Dieses geflügelte Wort aus Shakespeares Hamlet, zu deutsch «Etwas ist faul im Staate Dänemark», kennen Sie ganz bestimmt. Den Dänen ist das derart eingefahren, dass sie heute im Korruptionsindex (CPI) von Transparency International mit 89 Punkten auf Platz 1 stehen – für Nicht-Korruption, nicht für Korruption, wohlverstanden!

Hier geht es in der Folge «nur» um Rechtschreibung – südlich von Dänemark. Und Shakespeare ist leider tot. Auf ein geflügeltes Zauberwort von ihm können wir deshalb nicht hoffen. Wir müssen uns anders behelfen, um dem Land namens Rechtschreibung wieder zu einem Spitzenplatz auf dem Index zu verhelfen.

## *Zerrissene Wörter*

Fangen wir so an: In herkömmlicher deutscher Rechtschreibung, die bis zum 30. Juni 1996 unangefochten galt und nicht nur auf die Empfehlungen des 1911 verstorbenen Konrad Duden, sondern noch viel weiter zurückgeht, haben wir Verbindungen von zwei Wörtern zusammen- oder getrennt geschrieben, je nachdem ob wir sie schon als ein Wort oder noch als zwei Wörter empfunden haben, also:

- *Ich hoffe, dass wir uns bald wiedersehen.* – Aber: *Seit ihrer Augenoperation kann sie wieder sehen.*

Dieses Prinzip hat sich seit Hunderten von Jahren bewährt, es ist eine ausgezeichnete Lösung. Wenn, wie in diesem Beispiel, ein Bedeutungsunterschied besteht, so geht dieser jeweils mit einem ebenso klaren Betonungsunterschied Hand in Hand: Im ersten Satz betonen wir nur *wieder*, weil wir *wiedersehen* eben als ein einziges Wort empfinden. Im zweiten Satz aber betonen wir schwach *wieder* und deutlich stärker *sehen*, und wir merken gleich, dass es sich hier um zwei Wörter handelt. Das verstand und versteht jedes Kind!

Genauso hat man unterschieden:

- *Sie haben einen wohlgeordneten Haushalt.* – Aber: *Inzwischen wird er sein Chaos wohl geordnet haben.*
- *Das war nicht das erstemal, dass er mich so neckt.* – Aber: *Heute ist es mir zum ersten Mal gelungen, es ihm heimzuzahlen!*

Das alles war so klar, dass man es schon beim Lesen begriff, und noch besser, wenn es einem die Lehrerin in der Primar- bzw. Grundschule mit zwei, drei träfen Beispielen erklärte.

## *Die Reform*

1996 wurde vor allem durch die deutsche Kultusministerkonferenz (KMK), mit dem österreichischen Bildungsministerium und der Schweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) im Schlepptau, eine Rechtschreibreform in Kraft gesetzt, die von einer Gruppe von Germanisten ersonnen worden war. Von diesen waren alle überzeugt, dass eine Reform, die das Schreiben erleichterte, möglich und nötig sei; Skeptiker, die zur Vorsicht mahnten, wurden von der Mitarbeit von vornherein ausgeschlossen. Diese Reformer nun haben – zwar nur einen Bruchteil, aber doch mehrere hundert zusammengesetzte und zusammengeschriebene Wörter für unnötig erklärt und zerschnitten. Die Politiker haben die neuen Schreibregeln flugs in Kraft gesetzt und für Schule und Verwaltung für verbindlich erklärt. In den obigen Beispielen galt künftig nur noch: *wieder sehen*, *wohl geordnet*, *das erste Mal*. Die Unterscheidung von Betonungen und Bedeutungen in der Schrift sei zu schwierig zu lernen, hiess es. Künftig war diese Unterscheidung nicht mehr möglich, Lehrkräfte durften sie nicht mehr erklären, und die Schulkinder kriegten sie nicht mehr zu Gesicht. Auch

- *eine vielversprechende junge Geigerin*

durfte man nicht mehr schreiben, obwohl aus der Getrenntschreibung nicht klar wird, ob wir es nicht vielleicht eher mit einer jungen ehrgeizigen Angeberin zu tun haben, wie im Falle eines

- *viel versprechenden, aber wenig haltenden Politikers.*

Die erhoffte Vereinfachung für die Schreibenden ging voll zu Lasten der Lesenden, die fortan nicht mehr wussten, was gemeint war. Denn in der Realität der mündlichen Sprache bestand die Unterscheidung der Betonungen und Bedeutungen selbstverständlich ungehindert weiter. Und weil Leser und Schreiber ja oft

dieselben Personen sind, war die Verwirrung total. Nur drohende Absurdität kann heute noch Klarheit schaffen: *Sie schwieg viel sagend.*

Ach, fast hätte ich's vergessen! In einigen Fällen haben die Reformer die herkömmliche Unterscheidung *tel quel* bestehen lassen, und da gilt sie bis heute, zum Beispiel:

- *Sein Erfolg ist wohlverdient.* – Aber: *Ob er diese Ehre wohl verdient hat?*

Warum sie die Zusammenschreibung in diesem Fall nicht für falsch erklärt haben, verraten sie uns nicht, auch nicht die Politiker oder der Duden. Ich verrate es Ihnen: Der Grund ist die unsorgfältige Vorbereitung der Reform 1996. Aber das hängen die Reformer natürlich nicht an die grosse Glocke.

In ihrer Auftrennungsmanie eliminierten die Reformer und die ihnen blind vertrauenden Politiker Hunderte weiterer Zusammensetzungen: *auseinandergehen*, *rückwärtsgewandt*, *freigesprochen*, *bekanntmachen*, *übrigbleiben*, *verlorengehen*, *eislaufen*, *kennenlernen*, *sitzenbleiben*; *halbvoll*, *ratsuchend*, *feuerspeiend*, *vorwärtsblickend*, *alleinstehend*, *heissersehnt*, *schwerbehindert*, *wohlbekannt*, *sogenannt* u.v.a.m. Alle aufgetrennten Wörter hatten sich vorher jahrzehnte-, teils jahrhundertelang bestens bewährt und bestanden in der mündlichen Sprache weiter. Nur schreiben durfte man sie nun nicht mehr.

### *Aufruhr*

Nicht nur wegen dieser aus dem deutschen Wortschatz getilgten Wörter, sondern auch wegen der anderen neuen Regeln erhob sich gegen die Reform ein ungeheurer Volkszorn, und auch zahllose Wissenschaftler und Schriftsteller kritisierten sie fundiert und eindringlich. Die Politiker und ihre Beamten, die den Reformern vertraut hatten, und die Reformer, die sich von der Macht der Politiker getragen fühlten, aber hielten eisern zusammen und zogen die Reform durch. Sie wurde teils sogleich 1996, spätestens aber 1998 in allen deutschsprachigen Schulen eingeführt.

Nicht wenige übernahmen die neuen Regeln unbesehen und leichtgläubig. Denn neu ist bekanntlich immer gut, und was die Kultusminister Deutschlands verordnen, muss schliesslich umgesetzt werden! Das Versprechen der Reformer, das Schreiben werde leichter, war so verlockend! Zeitungen und Buchverlage waren kritischer, aber sie fügten sich am Ende aus ökonomischen Gründen. Viele schufen gemischte Hausorthographien. Konrad Dudens einheitliche deutsche Rechtschreibung war dahin.

Etwa 2001 wurde klar, dass sich die Abschaffung der vielen zusammengesetzten Wörter nicht würde halten lassen. Ohne zu fragen hatte 2000 der Duden *wiedersehen* und einige andere Zusammenschreibungen wieder in sein Rechtschreibwörterbuch aufgenommen, ganz bescheiden als Variante, aber immerhin. Das brauchte einen rechten Funken Mut!

Vielleicht half ihm dabei ein wenig, dass im ersten in Kraft gesetzten amtlichen Regelwerk von 1996 ein höchst ungeschickter Fehler prangte (er war nicht der einzige): Im Kapitel E.1 (im Reformduden 1996 auf S. 893), steht als Beispiel: *Ich hoffe, dass wir uns bald wiedersehen.* Wie peinlich! Im Regelwerk 2004 (S. 69) wurde der Fehler nicht korrigiert. Denn viele hatten ihn längst entdeckt und warteten nur darauf, eine klammheimliche Korrektur den Reformern und Kultusministern um die Ohren zu schlagen. Bei diesen kam Panik auf. Die Reform war akut gefährdet. Es bestand dringender Handlungsbedarf.

So wurden zwei Jahre später im amtlichen Regelwerk 2006 fast alle Zusammenschreibungen, die seit zehn Jahren angeblich unnötig und falsch und deshalb in Schule und Verwaltung verboten gewesen waren, kurzum wieder für richtig erklärt, allerdings nur als sogenannte «Varianten» der Getrenntschreibungen, also leicht minderwertig. Auch *wiedersehen* kommt, zwar nicht im Wörterverzeichnis, wo man zuerst nachsieht, aber im Regelteil wieder zu seinem Recht, und wir werden dort wortreich belehrt (§34 E1, auf S. 35): «Bei Zusammensetzungen liegt der Hauptakzent normalerweise auf der Verbpartikel (vgl. *wiedersehen*, *zusammensitzen*), während bei Wortgruppen das selbständige Adverb auch unbetont sein kann (vgl. *wieder sehen*, *zusammen sitzen*).»

Die Reformer haben bei diesem prominenten Beispiel also zugegeben, dass unterschiedliche Betonung und Bedeutung sinnvollerweise durch unterschiedliche Schreibung ausgedrückt wird, und zwar am besten so wie in herkömmlicher Rechtschreibung. Das heisst: Sie mussten einräumen, dass die Abschaffung dieser Unterscheidungsmöglichkeit 1996 ein Fehler gewesen war. Punktum. So viel zur wissenschaftlichen Exzellenz der Reformer und ihrer Reform.

### *Tricksereien*

Mit diesem Eingeständnis war dann freilich die Asche, die sich die Reformer und Politiker 2006 in diesem Reformbereich aufs Haupt zu streuen bereit waren, auch schon aufgebraucht. Insbesondere hatten sie nicht die Grösse zuzugeben, dass diese Unterscheidungsmöglichkeit in Fällen wie *der ihm wohlbekannte Diplomat* und *der ihm wohl bekannte Diplomat* oder *eine vielversprechende Geigerin* und *ein viel versprechender, aber wenig haltender Politiker* ganz genauso berechtigt und wünschenswert ist. Sie haben vielmehr verhindert, dass die klare Aufteilung der Schreibungen auf die beiden Betonungen und Bedeutungen auch in diesen Fällen wiederhergestellt wurde: *wohlbekannt* darf bis heute auch *wohl bekannt*, *vielversprechend* auch *viel versprechend* geschrieben werden. Es gibt Dutzende solcher Fälle (und wie gesagt auch ein paar Ausnahmen: *wohl verdient* für *wohlverdient* ist falsch). Das war unredlich, um es höflich auszudrücken, und es ist äusserst schädlich, denn es stiftet permanent Verwirrung, beim Schreiben wie beim Lesen!

Und für *zum erstenmal* und seine Geschwister (*das letztemal*, *beim nächstenmal*, *ein drittesmal* usw.) sowie *jedesmal* und *ein für allemal* wurde – als grosse Ausnahme unter den Hunderten von 1996 zertrennten und 2006 wieder rehabilitierten Zusammensetzungen – die Zusammenschreibung nicht wieder gestattet. (So wie ich sie hier gerade geschrieben habe, sind sie amtlich falsch!) Dabei ist es auch hier äusserst praktisch, die unterschiedliche Betonung in der Schrift wiederzugeben: Fast immer ist «mal» nämlich unbetont und wird deshalb seit Jahrhunderten angehängt, wie noch heute in *einmal*, *zweimal*, *dreimal* …, *keinmal*, *ein paarmal*, *allemal* usw., die die Reformer nicht abzuschaffen gewagt haben; selten aber ist es eben stärker betont und wurde dann gerne *Mal* geschrieben. Auch das hatte sich herkömmlich bestens bewährt. Die Reformer aber haben 1996 die Ausnahmeschreibung *Mal* zur Regelschreibung erklärt und damit noch besonders viel Verwirrung gestiftet.

Was sagen Sie? Sie wussten gar nicht, dass *jedesmal*, *zum erstenmal* usw. falsch und in den Schulen seit 30 Jahren verboten sind, und schreiben fast immer so? Tut mir leid, dass ich Sie aufgeschreckt habe. Aber ich kann Sie beruhigen: Fast alle schreiben wie Sie! Auch Lehrer (privat).

Ich habe jahrelang gerätselt: Warum in aller Welt haben die Reformer 1996 die harmlosen Fälle *zum erstenmal* usw. und *jedesmal* aufgetrennt, obwohl sie genau sahen, dass sie dadurch ein riesiges Durcheinander anrichteten, das sich kein Mensch merken kann? Und warum haben sie diese Zusammensetzungen 2006 als einzige partout nicht wieder erlauben wollen? Vor knapp 10 Jahren habe ich den wahren Grund herausgefunden. Ich kann Ihnen sagen, liebe Leserinnen und Leser, es ist fast wie in einem Kriminalroman! Es geht nämlich gar nicht in erster Linie um die Betonung oder Nicht-Betonung von *-mal*, sondern die Reformer mussten die Zusammenschreibung in diesen Fällen abschaffen, weil sie eine andere Reformregel akut gefährdete. (Was sie natürlich nie zugegeben haben.) Das klappte allerdings schlecht, denn einige Zusammenschreibungen mit *-mal* konnten sie nicht auftrennen, und bei vielen anderen wagten sie es nicht. Eben deshalb sind *zum erstenmal*, *beim nächstenmal* usw. und vor allem *jedesmal* bis heute so beliebt, jedenfalls bei den Leuten, die nicht blind ihren Rechtschreibprogrammen gehorchen, sondern beim Schreiben mitdenken und deshalb *-mal* so schreiben, wie man's spricht: fast immer unbetont, also angehängt, und nur ganz selten stärker betont, also getrennt *Mal*. Auch das leuchtet im übrigen jedem Kind ein!

Mein kleiner Aufsatz mit dem wahren Grund, warum *jedesmal*, *zum erstenmal* usw. abgeschafft und 2006 nicht rehabilitiert worden sind, steht Ihnen auf unserer SOK-Website zur Verfügung, ebenso finden Sie in unserer Analyse von 2024 eine vernichtende Kritik jener anderen Regel, die die Reformer damit schützen wollten (wir werden auf diese noch zu sprechen kommen!). Ich wünsche Ihnen eine vergnügliche Lektüre mit vielen zu Berge stehenden Haaren. (Vergessen Sie aber nicht, nachher hier weiterzulesen!)

### *Der Schweizer Schülerduden*

Es kommt nämlich noch besser. Wie gesagt, darf, ja soll seit 2006 *wiedersehen* wieder in einem Wort geschrieben werden. Das steht seither schwarz auf weiss im amtlichen Regelwerk des Rats für deutsche Rechtschreibung, auch in dessen neuester Ausgabe 2024 (S. 57; auch online), ebenso steht es seither im Duden (aktuell: 29. Aufl., 2024), und alle schreiben längst wieder so.

Alle? – Es gibt zwei weitere, kleinere Duden-Bändchen: den «Schülerduden – Rechtschreibung» für die Schulen in Deutschland und Österreich (13. Aufl., 2021) und den «Schweizer Schülerduden – Rechtschreibung» für die Schweizer Schulen (11. Aufl., 2022). (Vor der Reform 1996 waren solche Extras nicht nötig gewesen, es gab einfach den handlichen Duden für alle, zuletzt in 20. Aufl., 1991; werfen sie den ja nicht

weg, er ist ein Goldschatz!) Ich habe beide Schülerduden gekauft, gelbglänzend und ziemlich teuer. Im ersten (S. 587) steht eine – ähnlich auch im grossen Duden (2024) enthaltene – ziemlich komplizierte Abhandlung darüber, warum statt *die Eltern wiedersehen / wiedergesehen haben* auch einmal *wieder sehen / wieder gesehen haben* richtig sein kann. Diese «Zwischenbedeutung» gefällt den Reformern im Rat für Rechtschreibung als Bestätigung ihrer Getrenntschreibung bestimmt sehr gut. Aber Duden lässt dem Kotau eine lange Nase auf dem Fusse folgen, indem er für die klassische Bedeutung des «Wiedersehens» ohne Wenn und Aber die herkömmliche Zusammenschreibung *wiedersehen* empfiehlt, die er ja selber, Sie erinnern sich, im Jahr 2000 mutig wieder aufs Tapet gebracht hat.

Im «Schweizer Schülerduden» aber (mit 🇨🇭) – und dies ist nun wahrlich kaum zu glauben – kommt die Zusammenschreibung *wiedersehen* nicht vor (S. 467). Und dies ist keineswegs ein Einzelfall, vielmehr werden in dem Band mit grösster Konsequenz bei sog. Varianten die Reformschreibungen gegenüber erlaubten herkömmlichen Schreibungen bevorzugt, indem die letzteren entweder hintangesetzt oder ganz unterdrückt werden. Auch die Kleinschreibungen *von neuem*, *vor kurzem*, *ohne weiteres* usw., die nie falsch gewesen sind und bis heute vor allem in Zeitungen und Büchern weit überwiegen, werden zugunsten der Reformgrossschreibungen *von Neuem*, *vor Kurzem*, *ohne Weiteres* usw. verschwiegen. Ein ähnlicher Fall ist *aufs schönste*. Die Schweizer Schüler sollen die Kleinschreibungen während ihrer Schulzeit möglichst gar nie zu Gesicht bekommen! Und hoffentlich lesen sie später nie eine Zeitung oder ein Buch, sonst könnten sie noch unsicher werden! – Umgekehrt werden Reformgrossschreibungen wie *die Meisten*, *die Vielen* propagiert, obwohl der grosse Duden (2024) und auch der Schülerduden für Deutschland und Österreich diese ausdrücklich nicht empfehlen und nie empfohlen haben. – Die Reformversion *selbstständig*, die niemand im Alltag so ausspricht, wie sie geschrieben wird, wird zu sechs riesigen Einträgen aufgebläht (23 Zeilen), damit die Schüler das *-stst-* möglichst oft anschauen müssen (und künftig im Dialekt hoffentlich *sälbschtschtändig* sagen). – Im Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung schliesslich wird konsequent die Getrenntschreibung vorangestellt, z.B. *ein wohl behütetes Geheimnis*, *ein viel versprechendes Angebot.*

Die SOK weiss dies alles natürlich schon lange und hat wiederholt darauf hingewiesen (z.B. in unserem Wegweiser S. 9 und 28f.). Sie empfiehlt den Schweizer Schulen dringend, wenn überhaupt einen, dann den anderen Schülerduden zu verwenden. Dort wird zwar ebenfalls *von Neuem* usw. und *selbstständig* (auf bescheidenen 9 Zeilen) bevorzugt, da der ganze Duden-Verlag leider noch immer ziemlich reformlastig ist, aber wenigstens werden die anderen erlaubten Schreibungen alle aufgeführt, und bei Varianten werden, wie im grossen Duden (2024), sehr oft selbstbewusst wieder die viel beliebteren herkömmlichen Schreibungen empfohlen, z.B. *ein wohlbehütetes Geheimnis*, *ein vielversprechendes Angebot*, auch *die meisten*, *die vielen* usw. Dass gewisse Schweizer Schreibgewohnheiten nicht vorkommen, ist demgegenüber weniger schlimm; ein Schulkind wird diese kaum je nachschlagen müssen. Und im Schweizer Schülerduden fehlen ohnehin nicht wenige typische und häufige Schweizer Eigenheiten, zum Beispiel *zum vornherein* (heute amtlich gross zu schreiben). In diesem Fall liegt der wahre Grund, warum es weggelassen wurde, allerdings eher in der Peinlichkeit, *zum Vornherein* und *von vornherein* gleich nacheinander schreiben zu müssen. Sogar der grosse Duden verschweigt in der Druckversion den beliebten Schweizer Ausdruck und bietet ihn nur online, wo das klein geschriebene *von vornherein* nicht gleichzeitig sichtbar ist.

### *Monopolexpertokratie*

Der neugierige Wissenschaftler aber, und ich bin so einer, will immer wissen, *warum* etwas ist, wie es ist. Im vorliegenden Fall lautet die Frage: Warum ist der Schweizer Schülerduden so reformhörig und versucht in derart penetranter Weise, bewährte, sprachlich einwandfreie und amtlich erlaubte herkömmliche Schreibungen totzuschweigen oder mindestens in den Schatten der jeweiligen Reformschreibung zu stellen?

Nun, für den Schülerduden für Deutschland und Österreich zeichnet Dr. Kathrin Kunkel-Razum, die vor kurzem in den Ruhestand getretene Chefin der Dudenredaktion, als Projektleiterin, zusammen mit einigen Mitarbeitern. Da kann man «normale» Duden-Doktrin erwarten, zwar auch etwas reformlastig, aber immerhin vollständig und mit den selbstbewussten, der Reform inzwischen stark entgegenwirkenden Empfehlungen bei den Varianten in der Getrennt- und Zusammenschreibung.

Für den Schweizer Schülerduden hingegen zeichnet **Prof. Dr. Afra Sturm** als Bearbeiterin, und gleich darunter steht: Herausgeber **Prof. Dr. Peter Gallmann, Prof. Dr. Thomas Lindauer**. Geballte Akademia! Weit abgeschlagen folgt schliesslich noch eine Dudenmitarbeiterin für die «Redaktion».

Zu diesen Personen muss man nun ein paar Dinge wissen, und dafür ist es ganz nützlich, sich in der Szene ein bisschen auszukennen. Darf ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf eine kleine Tour mitnehmen?

**Peter Gallmann** (wir besuchten in den 70er Jahren in Zürich zwei-, dreimal zusammen ein Seminar und verstanden uns als Vollblutsprachwissenschaftler prima, er ging dann aber in eine völlig andere wissenschaftliche Richtung als ich) – Peter Gallmann also hat 1989/90 bei Prof. **Horst Sitta** promoviert (über «Kategoriell komplexe Wortformen»). In den frühen 90er Jahren waren **Sitta und er** dann als Mitglieder des «Internationalen Arbeitskreises für Orthographie» an vorderster Front an der Vorbereitung der Rechtschreibreform 1996 beteiligt. Von den beiden stammt nach Aussage eines anderen Mitglieds, Prof. Dr. Horst Haider Munske (Erlangen), die vermehrte Grossschreibung (*zum Voraus*, *im Nachhinein*, *des Weiteren* usw.). Der Arbeitskreis nahm diese ins Reformprogramm auf nach der bitteren Enttäuschung darüber, dass die Politiker und Verbände nach einer Anhörung am 4. Mai 1993 die sog. gemässigte Kleinschreibung (*ei des Kolumbus*) abgelehnt hatten. Aussenstehende bezeichneten diese Kehrtwendung rückblickend als völlig paradox. Man könnte fast von einer kollektiven Reaktionsbildung sprechen (engl. *reaction formation*). Die Kleinschreibung *im voraus* usw. war seit Konrad Duden unangefochtener Standard gewesen.

Die Gross- und Kleinschreibung befindet sich bis heute von allen Reformbereichen im schlechtesten Zustand und ist – anders als etwa die Getrennt- und Zusammenschreibung – seit der Reform praktisch unverändert geblieben (abgesehen vom Rückbau der besonders verfehlten Fälle *es tut mir (sehr) Leid* ⟶ *leid*, *du hast (völlig) Recht* ⟶ *recht*). Wir stellen also fest, dass Horst Sitta und Peter Gallmann speziell bei der Verteidigung ihrer «Idee», der vermehrten Grossschreibung, in der Folge strategisch und taktisch ganze Arbeit geleistet haben. Doch betrachten wir ihre Aktivitäten während der letzten 30 Jahre etwas genauer!

Zuerst liessen sie sich nach der Reform von der EDK in die 1997 gebildete Zwischenstaatliche Kommission für deutsche Rechtschreibung delegieren, die die Durchsetzung der von allen Seiten heftig kritisierten Reform wissenschaftlich fördern sollte. (Der dritte Schweizer war Werner Hauck als Vertreter der Bundesverwaltung, ein Pragmatiker.) Die Empörung über die Reform, und das heisst selbstverständlich auch über ihre Urheber, die fast alle nun in dieser Kommission sassen, war in den folgenden Jahren in der Bevölkerung, unter den Schriftstellern und bei vielen Wissenschaftlern so gross, und die Bereitschaft der Kommission, im Hinblick auf Verbesserungen mit anderen Gremien und Wissenschaftsrichtungen zusammenzuarbeiten, so klein, dass die deutsche Kultusministerkonferenz (KMK) handeln musste. 2004, nach der Publikation eines neuen Regelwerks, das völlig unbrauchbar war, setzte sie die Kommission, wohl im stillen Einvernehmen mit den Behörden Österreichs und der Schweiz, entnervt ab und schuf stattdessen auf Ende Jahr den rund 40köpfigen Rat für deutsche Rechtschreibung. Die EDK aber entsandte unbeirrt Sitta und Gallmann als die beiden Fachwissenschaftler, die der Schweiz zustehen, in das neue Gremium, und zusätzlich als Vertreter der Fachdidaktik **Thomas Lindauer**.

Thomas Lindauer hatte 1994 in Zürich promoviert (über «Genetivattribute»), sein Betreuer war Horst Sitta. Er blieb 18 Jahre lang Mitglied des Rates für Rechtschreibung.

2006 schied Sitta aus dem Rat aus (er war 70, aber noch sehr aktiv und lebte danach noch 14 Jahre). Als seine Nachfolgerin entsandte die EDK **Claudia Schmellentin** in den Rat. Sie hatte 2004 in Zürich promoviert (über «PP-Extraktionen»). Ihre Betreuer waren Peter Gallmann und Horst Sitta.

2022 wurde **Afra Sturm** von der EDK als Vertreterin der Fachdidaktik und Nachfolgerin Thomas Lindauers im Rat gewählt. Auch sie hatte in Zürich promoviert (2003/4, über «Eigennamen und Definitheit»). Ihre beiden Betreuer waren Horst Sitta und Peter Gallmann.

Mit Gallmann, Schmellentin und Sturm sitzen heute drei Sitta-Schüler (es gibt noch etwa ein Dutzend weitere) auf den drei Fachvertretersesseln im Rat, auf die die Schweiz Anspruch hat. Gallmann (geb. 1952) ist Kommissions- bzw. Ratsmitglied seit 29 Jahren. Und Afra Sturm ist, wie gesagt, für den Schweizer Schülerduden zuständig.

* * * * *

***Eine Zwischenbemerkung:*** *Andere Fachrichtungen der Deutschen Linguistik in der Schweiz – und es gibt sehr gute – hatten in den ganzen 30 Jahren nie den Hauch einer Chance, von der EDK einen fachwissenschaftlichen Sitz in einer Rechtschreibkommission oder im Rat für Rechtschreibung zugewiesen zu bekommen und etwas Kritik und frischen Wind in die Diskussion zu bringen. Sitta hat die Rechtschreibung bis an sein Lebensende monopolisiert, nicht nur in der Schweiz, und zwar in erster Linie, um seine Schüler zu fördern. Dass sie ihm dafür dankbar sind, kann ihnen niemand verargen. Er hat damit selber schon seinem Mentor Hans Glinz*

*nachgeeifert, von dem er ja auch den «Auftrag», eine Rechtschreibreform durchzuführen, gefasst hatte. Sitta war ein guter Forscher und hat im Bereich der deskriptiven Grammatik des Deutschen Hervorragendes geleistet. Weiss der Kuckuck, was ihn geritten hat, im Teilbereich der Rechtschreibung in derart fataler Weise dem «präskriptiven Virus» zu verfallen, etwas, was seit Ferdinand de Saussure eigentlich keinem Sprachwissenschaftler mehr passieren dürfte. Dasselbe gilt für Gallmann. Etwas aber konnten die beiden ganz besonders schlecht: Fehler zugeben. Darin freilich verstanden sie sich bestens mit den Kultusministern Deutschlands, die 2005 bekanntlich so weit gingen, öffentlich zu verkünden, «Staatsräson» gebiete das Festhalten an der Reform. – Die Schweizer Erziehungsdirektoren aber überliessen in der Rechtschreibfrage das Feld den Deutschen und beklagten sich nur von Zeit zu Zeit, wenn sie wieder einmal überrollt worden waren, z.B. öffentlich in ihrem Communiqué vom 22. Juni 2006. Sie waren aber natürlich selber schuld – hätten ja besser aufpassen können, schon 1996. Und wer waren und sind die Millionen Leidtragenden?*

* * * * *

Weiter im Text! Die nachrückende Generation: Lindauer, Sturm und Schmellentin, halfen den beiden Urreformern Sitta und Gallmann 2006 sofort nach Kräften, «ihre» Rechtschreibung, so wie sie im neuen Regelwerk niedergelegt wurde, zu schützen. Die Gefahr war nicht gebannt! Die KMK hatte dem Rat zur Überarbeitung des Regelwerks so wenig Zeit gelassen, dass das Resultat mehr ein flüchtiger Entwurf war als ein Regelwerk, das seinen Namen verdiente und Orientierung geben konnte. Dass der Rat mit seiner Arbeit in dem halben Jahr, das ihm zur Verfügung stand (bis Ende Juli 2005), an kein Ende gekommen ist, hatte zudem noch einen zweiten Grund: Gallmann hat gleich zu Arbeitsbeginn im Januar 2005 eine Zweidrittelsmehrheit für alle Beschlüsse im Rat gefordert, im besten Einvernehmen mit der KMK, die an einer zügigen Arbeit, einer spürbaren Verbesserung der Regeln oder gar De-facto-Aufhebung der Reform ebenfalls keinerlei Interesse hatte. Die Zweidrittelsmehrheit blockiert den Rat in wichtigen Fragen bis heute.

Angesichts des mageren Resultats fasste am 11. Mai 2006 die Mitgliederversammlung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung folgende Resolution:

> Die inzwischen erfolgte Reform der Rechtschreib„reform“ ist zwar sehr zu begrüßen. Doch enthält das vorliegende Ergebnis noch so viele gravierende Mängel, daß auf seiner Basis die Wiederherstellung einer überwiegend einheitlichen Schreibung nicht gelingen kann. Es empfiehlt sich daher keineswegs, es bei dieser noch durchaus unbefriedigenden Lösung zu belassen und sie als längerfristig gültig anzusehen. Dadurch würden die notwendigen weiteren Reformen sehr erschwert.

Dies ist nur eine von vielen mahnenden Stimmen damals. (Eine andere, damals ganz jung, war unsere SOK.) Sogar der Ratsvorsitzende (2004–16), alt Staatsminister Hans Zehetmair, versprach der Welt mehrmals persönlich, die noch unbehandelten Reformbereiche, insbesondere die Gross- und Kleinschreibung und die *e/ä*-Schreibung (*Gemse* usw.), zügig anzupacken und zu korrigieren. Und er meinte es ziemlich ehrlich.

Die drei Sitta-Schüler Lindauer, Sturm und Schmellentin aber publizierten gemeinsam punktgenau auf die Inkraftsetzung des neuen Regelwerks und Sittas Rücktritt hin ein erstes Unterrichtsmittel: «Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung ergänzt mit fachlichen Empfehlungen für die Vermittlung der Regeln im Unterricht». Herausgegeben wurde die Broschüre 2006 von der EDK in Bern!

Damit waren auch zwei Frauen für einen fachwissenschaftlichen oder fachdidaktischen Sitz im Rat «qualifiziert». Dass eine von beiden von der EDK zu Sittas Nachfolgerin gekürt werden würde, war damit so gut wie sicher, zumal Sitta beste Beziehungen zur EDK und zur Bundesverwaltung pflegte: **Markus Nussbaumer**, ein weiterer Doktorand von ihm (1991, über «Was Texte sind»), arbeitete schon seit 1996 (dem Jahr der Reform) in den zentralen Sprachdiensten der Bundeskanzlei und hatte 2005 die Leitung der Abteilung Deutsch übernommen, als Nachfolger von Werner Hauck. Haucks Sitz im Rat für Rechtschreibung ging bald nach seiner Pensionierung an lic. phil. **Margret Schiedt**, Redaktorin und Übersetzerin in den zentralen Sprachdiensten. Schiedt hat 2017 aus dem «Leitfaden der Bundeskanzlei zur deutschen Rechtschreibung» (4. Aufl.) die letzten Erinnerungen an die herkömmliche Rechtschreibung entfernt (genau genommen nur fast die letzten, s. die amüsante Geschichte am Anfang unseres SOK-Manifests 2024!).

Die zahlreichen weiteren Publikationen von Lindauer, Sturm und Schmellentin, praktisch alle zur Didaktik der neuen Rechtschreibung, findet man leicht über den Schweizer Bibliothekskatalog swisscovery.slsp.ch. Alle drei, Lindauer, Sturm und Schmellentin, sowie fast ebenso konsequent die Bundeskanzlei mit ihrem Leitfaden, bevorzugen einseitig die Reformschreibungen der beiden Lehrer Sitta und Gallmann gegenüber den ebenfalls gültigen herkömmlichen Schreibungen, geben damit das amtliche Regelwerk falsch wieder

und propagieren zahlreiche Schreibungen, die ausserhalb der Schule und Verwaltung grossmehrheitlich nicht angewendet werden. Das ist Ideologie, nicht Wissenschaft!

Und die EDK und ihre Organe «empfehlen» zusammen mit der Bundeskanzlei diese Ideologie den Schulen und ihrer ausgedehnten Verwaltung in Bund, Kantonen und Gemeinden flächendeckend (ich fand ein halbes Dutzend Exemplare des neuesten Schweizer Schülerdudens sogar in der winzigen Schule meines idyllischen Wohnorts). Dadurch verdienen auch die Verlage kräftig mit. Wie sehr sich die Duden-Redaktion in inhaltlicher Hinsicht über «ihren» tendenziösen Schweizer Schülerduden freut, weiss ich freilich nicht.

Alle diese didaktischen Hilfsmittel sind jedoch leider verlorene Liebesmüh (nochmals Shakespeare). Die geltende Rechtschreibung ist in den Reformbereichen praktisch durchgehend inkonsequent, unverständlich, unerklärbar, oft regelrecht verwirrend und damit schädlich statt nützlich. Sie ist deutlich schlechter als die herkömmliche, nicht nur wegen der zahllosen, willkürlichen Varianten vor allem im Bereich der Getrennt- und Zusammenschreibung, sondern auch in den anderen Reformbereichen, insbesondere in der «neuen», vermehrten Grossschreibung. Diese ist sogar gegenüber dem Stand in Konrad Dudens allererstem Wörterbuch von 1880 veraltet und steht in krassem Widerspruch zu der nach wie vor normalen Kleinschreibung der grossen Mehrzahl unechter Substantive. Ein übler Mix! Wie will man aber für die Kinder – auch mit dem besten Grossmutter-Rezept – einen guten Kuchen backen, wenn die Eier faul sind, die Butter ranzig und sich im Mehl die Würmer winden? Da nützt auch der hochglänzendste Kristallzucker nichts.

### *Blockiert in schädlichem Zustand*

Sitta und Gallmann haben seit 1997 in den Kommissionen bzw. im Rat für Rechtschreibung den Ton angegeben. Andere prominente Wissenschaftler sind, einer nach dem anderen, ausgetreten. Insider erzählen davon. (Von den Sitzungen gibt es nur Ergebnisprotokolle, und auch die sind nicht öffentlich.) Vor 1996 wollten die Reformer unbedingt eine Reform. Seither aber setzen sie praktisch ihre ganze Energie dafür ein, Rückbauten zu verhindern. (So rasch können Revolutionäre zu Erzkonservativen werden!) Verbotene herkömmliche Schreibungen (z.B. *Gemse*) lassen sie unter keinen Umständen wieder zu, da hatte nicht einmal Hans Zehetmair, der Vorsitzende 2004–16, eine Chance, und der neue, ein Mann aus der Verwaltung, versucht's schon gar nicht mehr. Er schreibt (auf der Website des Rats): «Die wichtigste Aufgabe ist es, das Thema Rechtschreibreform in dem ruhigen Fahrwasser zu belassen, in das es Herr Zehetmair geführt hat». Auch Reformgetrenntschreibungen abzuschaffen oder auch nur von ihrer Verwendung abzuraten bringt der Rat nicht fertig, sogar wenn der Duden längst wieder die herkömmliche Zusammenschreibung empfiehlt (*wohlbekannt, vielversprechend* u.v.a.m.). Die Reform ganz durchsetzen (nur: *wieder sehen, wohl bekannt, wohl verdient, von Neuem, die Vielen* usw.) gelingt den Reformern aber natürlich auch nicht. Die Blockade der deutschen Rechtschreibung ist total. Das kann nach zwanzig Jahren niemand mehr bestreiten.

Die Reformer glauben sich zwar der Unterstützung seitens der KMK, EDK usw. und deren Beamtenschaft sicher. Aber das kann trügen in der Politik! Deshalb müssen sie permanent um ihr Werk bangen. Denn dass die Reform ein Fehler war und dass die aktuelle Rechtschreiberegelung miserabel ist, wissen sie wohl sogar selbst, vor allem aber wissen es die Politiker und viele ihrer Beamten seit bald 30 Jahren, und besonders klar seit 20 Jahren, als sie es unumwunden zugeben mussten. Die Probleme sind massiv:

- Die Lehrer können diese Rechtschreibung ihren Schülern nicht erklären (sonst wären die vielen didaktischen Materialien und die zahllosen Ratgeber im Internet unnötig).
- Folgefehler aus den sprachwidrigen und inkonsequenten Reformregeln sind an der Tagesordnung (*am Schönsten, es hat alle mal gereicht, vor Allem, für Etliche ist, ausränken, angewändet, bedänklich, Stehgreif, wolllüstig, dennnoch, Mitttag, Dritttel, ein 100-stel, att|raktiv* usw.).
- Die gesamte Bevölkerung ist unsicher, was denn nun richtig ist (*wohl gemerkt? wohl verstanden?*), und kann sich von vielen Wörtern kein verlässliches Schriftbild mehr einprägen (*der letztere/Letztere, zum Vornherein, von vornherein, aufwendig/-wändig, Sub|strat, Subs|trat, Subst|rat, das 16fache/16-Fache* usw.).
- Diese Uneinheitlichkeit der Rechtschreibung wirkt entmutigend: Lesen ist verwirrend (*vor Kurzem fertiggestellt, vor kurzem fertig gestellt* usw.), Schreiben ist heute, was die Rechtschreibung betrifft, schwieriger denn je, und je länger dieser Zustand dauert, desto negativer wirkt er sich aus.
- Die Didaktiker der Sitta-Gallmann-Schule lehren die Schweizer Schülerinnen und Schüler: *von Neuem, vor Kurzem, ohne Weiteres, die Meisten, die Vielen, viel versprechend, fertig gestellt, selbstständig*.

- Viele, wenn nicht sogar die meisten Verlage schreiben hingegen: *von neuem*, *vor kurzem*, *ohne weiteres*, *die meisten*, *die vielen*, *vielversprechend*, *fertiggestellt*, *selbständig*; die NZZ auch: *Gemse*, *Greuel*, *behende*.
- Die Nachrichtenagenturen können es keinem ihrer Kunden mehr rechtmachen.
- Auch die Korrekturprogramme und die KI sind hilflos. (Fragen Sie Ihre KI, was die Zeitungen bevorzugen, «von neuem» oder «von Neuem»; oder welche der beiden Schreibungen besser ist und warum!)
- Die deutsche Rechtschreibung ist unter dem herrschenden Regime weder korrigierbar, noch entwicklungsfähig.

Die einheitliche und sprachrichtige Rechtschreibung aber, wie sie – von 99,99% der Bevölkerung akzeptiert – bis 1996 existierte, ist nur noch eine schwach leuchtende, fast paradiesische Erinnerung.

### *Die SOK*

Und dann ist da zu allem Elend noch die SOK! Diese lästigen Querulanten halten den Reformern und Politikern seit Jahr und Tag ihre Fehler und Machenschaften vor und behaupten überdies, sie wüssten genau, wie innert weniger Jahre wieder **eine einheitliche, sprachrichtige deutsche Rechtschreibung für alle** zu erreichen ist.

Richtig! In unserem Manifest 2024 geben wir sogar einen Fahrplan für ein realistisches Prozedere. Und wir versprechen nicht nur eine wieder einheitliche und sprachrichtige Rechtschreibung, sondern darüber hinaus, dass dies alles, richtig aufgegleist, praktisch geräuschlos vor sich gehen wird, dass niemand auch nur eine einzige neue Regel lernen muss und dass die ganze Sache den Steuerzahler keinen roten Rappen oder Cent kosten wird – oder jedenfalls einen winzigen Bruchteil der heute jährlich anfallenden Kosten.

Klingt verrückt, nicht? Allzu schön, um wahr zu sein! Und das Rezept, wie wir die für die kommenden Jahre **beste deutsche Rechtschreibung** finden können, ist überdies ganz banal: Rückkehr zur Methode, die sich das ganze 20. Jahrhundert hindurch (bis 1996) bestens bewährt hat! Sie lautet: Beobachten, welche Schreibungen in der gesamten deutschsprachigen Bevölkerung am beliebtesten sind. Also **auf keinen Fall** neue Regeln erfinden und politisch gewaltsam durchsetzen, **sondern umgekehrt** die geltenden Regeln aus dem Gebrauch herauslesen, sie sorgfältig beschreiben und Entwicklungen dann zu empfehlen beginnen, wenn sie mehrheitsfähig geworden sind. Die Regeln und ihre Entwicklungen werden ganz von selbst immer den langfristigen Tendenzen folgen und ins aktuelle System der Sprache passen. Das ist **maximal deskriptiv** und **minimal präskriptiv**. So muss Sprachwissenschaft sein! Alles andere ist Ideologie und wird niemals von praktisch 100% der Bevölkerung akzeptiert werden, wie es für eine Rechtschreibung, die mehr nützen als schaden soll, nötig ist. Und eine solche sprachrichtige und einheitliche, oder eben «beste» Rechtschreibung ist auch immer automatisch die **einfachste** für die Schreibenden und die **klarste** für die Lesenden.

Zwei besonders wichtige langfristige Tendenzen gehen seit über 150 Jahren Schritt für Schritt in Richtung mehr Zusammenschreibung stehender Ausdrücke, wenn sie (generell oder in einer speziellen Bedeutung) als ein einziges Wort empfunden werden, und in Richtung einer Beschränkung der Grossschreibung auf wirkliche Substantive. Die Reformer haben 1996 exakt das Gegenteil gemacht: Sie haben bewährte Zusammensetzungen aufgetrennt und längst aufgegebene Grossschreibungen wieder eingeführt, beides zudem inkohärent, meist mit mehr Ausnahmen als Regelfällen. Wem hätte da einleuchten können, dass seine Kinder nach 1996 nicht mehr *wiedersehen* schreiben durften? Und welche Schweizer Eltern hätten sich nicht darüber empört, dass die Sitta-Gallmann-Doktrin ihren Kindern statt *zum vornherein* plötzlich *zum Vornherein* vorschrieb? Zumal *von vornherein* bei der Kleinschreibung blieb! Wie unendlich viel einfacher – und wie «natürlich», langfristig gesehen – ist dagegen die Regel «im Zweifelsfall klein», wie sie in diesen Fällen während des ganzen 20. Jahrhunderts gegolten hat und in vielen Fällen ja immer noch gilt (z.B. *ein jeder*, *ein wenig*, *die wenigsten*, *die beiden*, *der eine*, *der andere*, *zum einen*, *zum anderen* usw.)! Wir sind sicher, dass die Mehrheit der Bevölkerung mit fliegenden Fahnen und innert kürzester Zeit wieder zu der seit Konrad Duden (und teilweise schon vor ihm) bewährten Kleinschreibung zurückkehren wird: *zum voraus*, *im nachhinein*, *zum vornherein* (wie *von vornherein*), *im weiteren* (wie *ohne weiteres*, österr. *ohneweiters*), *einer … ein anderer … ein dritter*, *einzelne*, *jedesmal*, *zum erstenmal*, ebenso wie sie längst wieder *wiedersehen*, *vielversprechend* und *fertiggestellt* schreibt und darin auch vom Duden bestärkt wird. (Bei der Gross- und Kleinschreibung allerdings erst sehr vorsichtig; so viel Mut wie 2000 hat der Duden noch nicht wieder geschöpft.)

Eine Grundvoraussetzung, dass die von der SOK empfohlene Vorgehensweise funktionieren kann, ist aber, dass zuerst sämtliche herkömmlichen Schreibungen, die 1996 für falsch erklärt worden sind, **pauschal und vorbehaltlos rehabilitiert** werden, also nicht nur die 2006 als sog. Varianten wieder erlaubten (*wiedersehen* usw.), sondern auch die seit 1996 in den Schulen und in der staatlichen Verwaltung verbotenen (*im voraus* usw.), und dass jegliche staatliche Propaganda für die Reformschreibungen abgestellt wird. Es ist unumgänglich, dass sich die Reformschreibungen den herkömmlichen Schreibungen in fairem, freiem Wettbewerb stellen müssen, damit die Gesamtbevölkerung unvoreingenommen die bessere wählen kann. Wenn heute der Rat für Rechtschreibung in aufwendigen Studien nachzuweisen versucht, wie beliebt die Reformschreibungen sind, ist das blanker Zynismus.

Natürlich ist das eine bittere Pille für die Reformer, ihre Schüler und die noch lebenden Politiker von damals, das wissen wir auch. Aber anders geht es nicht! Sie tun uns sogar ein klein wenig *leid*, allerdings längst nicht so sehr wie die Gesamtbevölkerung, insbesondere die Millionen Schulkinder und Lehrkräfte, die die letzten dreissig Jahre mit diesem Unsinn umzugehen gezwungen waren.

Den heutigen, jüngeren Bildungspolitikern stellen wir im Gegenzug in Aussicht, dass dank einer wieder einheitlichen und sprachrichtigen Rechtschreibung unsere Jungen (und nicht nur sie) innert weniger Jahre wieder spürbar **besser schreiben** und auch wieder **lieber lesen** werden, jedenfalls wenn nicht andere gesellschaftliche oder kulturelle Entwicklungen den positiven Effekt einer besseren Rechtschreibung neutralisieren. Das wird den Politikern die Pille, dass sie die Rechtschreibung aus ihrem 30jährigen Klammergriff wieder in die Freiheit entlassen müssen, gewiss versüssen. Ja, sie werden im nachhinein froh und erleichtert sein, sich von diesem unzähmbaren Wildtier nicht mehr weiter in die Finger beissen lassen zu müssen.

Ich rufe den heutigen Bildungspolitikern also zu: «Tut um der deutschen Sprache willen etwas Tapferes!»

### *Die Philosophie der SOK*

Die SOK hat sich bei ihrer Gründung 2006 auf die Fahne geschrieben, mit Argumenten zu kämpfen. Dazu zählen wir auch den gesunden Menschenverstand. Wir sagen, was Sache ist. Wir haben kein Geld, keine politische Macht, wir betreiben kein Lobbying – ausser für die deutsche Sprache, aber die ist arm wie eine Kirchenmaus. Solche Mittel braucht es nicht, wenn man die besseren Argumente hat.

Es ist eine Erfahrungstatsache, dass wissenschaftliche Fortschritte fast immer von Aussenseitern kommen. Auch Konrad Duden war ein solcher: Er war Gymnasiallehrer für Latein, Griechisch, Französisch und Deutsch und hatte, das geht aus seinen publizierten Werken und seinem Lebenslauf hervor, einen äusserst weiten Horizont. Auf der 1. Orthographischen Konferenz 1876 war er wegen guter phonetischer Vorarbeiten dabei, wird aber im ausführlichen Bericht von Wilhelm Scherer in der Deutschen Rundschau Bd. 6 nur ganz beiläufig erwähnt (da wird übrigens S. 463f. so ziemlich vor allen Kapitalfehlern gewarnt, die die Reform 1996 prompt wieder begangen hat). Duden muss sich danach seine Gedanken gemacht haben! 1880 gab er seinen eigenen Vorschlag als Wörterbuch heraus (hier die 3. Aufl., 1888), das er anschliessend sorgfältig weiter verbesserte, straffte und modernisierte. Bismarck und der Kaiser waren strikte dagegen. Duden setzte sich durch (sobald Bismarck tot war), weil seine Rechtschreibung eine grosse Mehrheit überzeugen konnte: Er hat die besten, beliebtesten und einfachsten Schreibungen aus der Schreibpraxis der Bevölkerung herausgefiltert und äusserst geschickt darauf geachtet, dass die Regeln, die er schliesslich empfahl, zueinander und zum Gesamtsystem der deutschen Sprache und der bisherigen Entwicklung ihrer Rechtschreibung passten. Selber erfunden hat er nichts.

Seine Rechtschreibung und die behutsame Methode seiner Nachfolger im Duden-Verlag, allfällige Veränderungen zu entdecken, zu beobachten, im Erfolgsfall zu fördern und die früheren Schreibungen schliesslich nicht mehr zu empfehlen, bewährte sich fast hundert Jahre lang bestens und bescherte der deutschen Sprachgemeinschaft eine nahezu perfekt einheitliche und sprachrichtige Rechtschreibung für alle. Diese Methode würde sich bestimmt auch noch weitere fünfhundert Jahre bewähren. Leider ist sie 1996 von neuen Bismarcken über den Haufen geworfen worden. Können wir sie wiedergewinnen?

Auch wir von der SOK mögen für solche Aussenseiter gehalten werden. In einer **Pressemeldung** vor ein paar Tagen (23. Juli) schrieb der Autor, die Zeitungen und Verlage hätten auf Anfrage gesagt, sie hielten sich schon seit über 10 Jahren nicht mehr an unsere Empfehlungen. Merkwürdig, wo sie doch offenbar alle sofort sagten, dass sie sich an den weitverbreiteten Grundsatz halten, «Bei Varianten die herkömmliche» zu

verwenden, den wir bei unserer Gründung am 1. Juni 2006 proklamiert haben. In Wirklichkeit haben sie nur vergessen, dass sie uns folgen! Darüber grämen wir uns aber kein bisschen. Entscheidend ist für uns, dass möglichst die vernünftigen Schreibungen verwendet werden, und das sind nun einmal fast durchwegs die herkömmlichen. Sogar der Duden hält sich inzwischen in vielen Fällen an unseren Grundsatz, und in jeder Ausgabe ein bisschen mehr, jedenfalls im Rahmen des «amtlich Erlaubten».

Für die, die ein klein wenig weiterdenken und die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass auch zur Zeit amtlich verbotene herkömmliche Schreibungen besser sein könnten als die heute per Exekutivbefehl in den Schulen und in der Verwaltung durchgesetzten Reformschreibungen, für diese **reifen Selbstdenker** haben wir in unseren Schriften noch sehr viel mehr zu bieten als jenen bewährten Grundsatz «Bei Varianten die herkömmliche». Was wir über diesen hinausgehend empfehlen, begründen wir sorgfältig, ganz unserer Philosophie gemäss. Und wir können für jene «verbotenen» herkömmlichen Schreibungen, die praktisch alle auf die persönliche Empfehlung Konrad Dudens zurückgehen, immerhin ins Feld führen, dass sie sich schon über hundert Jahre bewährt haben und nicht erst dreissig wie die Reformschreibungen (falls man von «sich bewähren» reden kann, wenn eine Reformschreibung wie *jedes Mal* ihr herkömmliches Pendant *jedesmal* trotz 30jährigem Verbot und millionenschweren Massnahmen noch in keiner Weise hat verdrängen können).

Unter diesen Umständen sehen wir von der SOK nicht ein, warum wir unsere langjährige Erfahrung nicht von Zeit zu Zeit wieder kraftvoll in die Debatte einbringen sollen. Und eben das tun wir nun zum 30jährigen Jubiläum der Reform, dem 20jährigen Jubiläum unserer Vereinigung (am 1. Juni) und dem 20jährigen Jubiläum des rudimentären, seither um kein Jota verbesserten amtlichen Regelwerks 2006 (am heutigen 1. August), das uns den unmittelbaren Anlass für dieses «Blitz-und-Donner-Blatt» gibt.

Wir widmen dieses einerseits der **Gesamtbevölkerung**, die sich, wie wir hoffen, demnächst vertieft Gedanken darüber machen wird, welche Varianten und Schreibungen sie besser findet, und andererseits speziell den zahllosen **Lehrerinnen und Lehrern**, die sehr viel Erfahrung darin haben, die gültige amtliche Rechtschreibung den Kindern beizubringen, aber wohl in ihrer Mehrheit auch noch die herkömmliche Rechtschreibung kennen und die beiden somit «professionell» vergleichen können.

Solange wir für unsere Empfehlungen, unseren Wegweiser, unser Manifest, unsere Analyse, die Blitzblätter und alle anderen Publikationen (s. unsere Website) nicht gehängt oder verbrannt werden, werden wir unserem Anliegen treu bleiben. Auch der Galgen und der Scheiterhaufen nützte im übrigen nie etwas gegen die besseren Argumente. Die Erde kreist trotzdem um die Sonne, nicht umgekehrt.

### *Wissenschaft und Politik*

Wissenschaft ist Feststellung und Beschreibung dessen, was ist und war. Dem sagt man deskriptives oder empirisches Vorgehen. Festlegung dessen, was sein soll, also präskriptives Handeln, ist Politik. Das wird leider gerade heute wieder von allzu vielen an den Hochschulen durcheinandergebracht. Ein genuiner Wissenschaftler freut sich, wenn ein Kollege oder eine Kollegin eine noch bessere Idee hat oder eine noch wichtigere Entdeckung macht. Er wird ja selber auch bald wieder eine Chance haben. Es gibt noch so viel herauszufinden!

Erinnern Sie sich, wie am 29. September 2019 die Stabhochspringerin Ninon Guillon-Romarin, die gerade an 4,80 Meter gescheitert war, der Konkurrentin Angelica Bengtsson, der beim letzten Versuch über diese Höhe der Stab zerbrochen war, den ihren auslieh, wodurch der Schwedin eine neue persönliche Bestleistung und ein neuer schwedischer Landesrekord gelang?

Auch wir von der SOK betrachten unseren Einsatz für die deutsche Rechtschreibung als einen sportlichen Agon. So macht die Arbeit doppelt Spass, und wir können nachts wunderbar schlafen! Auch kümmern wir uns «nur» nebenberuflich um dieses Thema, dafür bringen wir alle einen weiten Horizont mit in die Debatte. Nachdem nun aber der Rat für deutsche Rechtschreibung volle 20 Jahre lang in den todkranken Hauptbereichen der Rechtschreibung untätig geblieben ist, kommen wir wieder einmal aus der Reserve und bringen uns lautstark in die Diskussion ein, setzen sozusagen zum grossen Sprung an.

Und noch ein Wort zu Politik: Die «wissenschaftlichste» Politik ist diejenige, die den Volkswillen feststellt und berücksichtigt. Dann stinkt's nie im Staate Dänemark. Ich weiss, dass die Politiker vieler Länder ihr «Volk» für dumm halten und von ihren Beamten in dieser Haltung oft noch bestärkt werden. Der Fall deutsche Rechtschreibung vor und nach 1996 hat exemplarisch gezeigt, dass die Kompetenz auch genau umge-

kehrt verteilt sein kann: **Die Schwarmintelligenz, die zu jeder Zeit weiss, was die beste Rechtschreibung ist, liegt bei der Gesamtbevölkerung**, sie muss nur befragt werden; die **Beschränktheit**, Rechtschreibung für ein rein schulisches Problem zu halten und zu glauben, sie könne durch ein paar neue Regeln von einem Tag auf den anderen verbessert werden, lag auf seiten der Politiker und ihrer Berater, einschliesslich der «Experten». Zusätzlich hat der Fall gezeigt, was passiert, wenn Exekutivpolitiker in einer Sache entscheiden, ohne sich damit und mit den zu erwartenden Konsequenzen **höchstpersönlich und so intensiv und breit wie möglich befasst zu haben**.

**Hans Zehetmair**, Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung und früherer bayerischer Kultusminister, sagte in einem Interview (Donaukurier, 17.5.2013):

> Im Rückblick muss man sagen, dass die Rechtschreibreform kein Ruhmesblatt war und ist, weder für die Politik noch für die Wissenschaft. Der Fehler der Politik war, dass wir uns mit dieser Reform nicht befasst haben. […] Ich habe das Thema genauso wenig geliebt wie die anderen 16 Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland. Deshalb haben wir die Wissenschaftler einfach machen lassen.

### *Helfen Sie mit!*

Erinnern Sie sich bitte an dieses «SOK-Blitzblatt», liebe Leserin und lieber Leser, wann immer Sie Schreibungen wie im folgenden Satz antreffen:

- *Wenn Manche sagen, es wäre nach den vielen bedänklichen Flopps am Allerbesten an den Start zurück zu gehen und von Vorne zu beginnen, so haben sie wohl nicht ganz Unrecht!*

Sie werden dies oder ähnliches leider handschriftlich, in den sozialen Medien und im Internet sehr, sehr häufig lesen. Seien Sie sich dann immer bewusst, dass jeder einzelne dieser Fehler vor 1996 praktisch undenkbar war, und **helfen Sie mit**, dass es bald wieder so sein wird – oder wenigstens fast! Lesen Sie unser Manifest 2024, und kommen Sie immer wieder auf unsere Website! Ich kann hier für diesen Herbst noch einige wichtige Neuigkeiten ankündigen, unter anderem ein «Buch», verrate aber noch nicht alles. Und bitte erzählen Sie Ihren Freunden von uns, und helfen Sie mit, die SOK-Texte zu verbreiten!

Für die klaren Worte bittet um Verständnis

im Namen des ganzen SOK-Teams (www.sok.ch),
mit Dank speziell an die Kollegen Stefan Stirnemann und Peter Müller, von deren weit über zwanzigjährigem Engagement diese Seiten reichlich zeugen,
und in tieftraurigem Gedenken an unseren vor kurzem verstorbenen Freund und ehemaligen Präsidenten,
**Dr. Dr. h.c. Urs Breitenstein**,

Zürich, 1. August 2026,

Rudolf Wachter, Prof. em.,
Präsident